

Löhninger Ziiting

ZEME FÜR S'DORF

AUSGABE 11 | NOVEMBER 2022

VORWORT

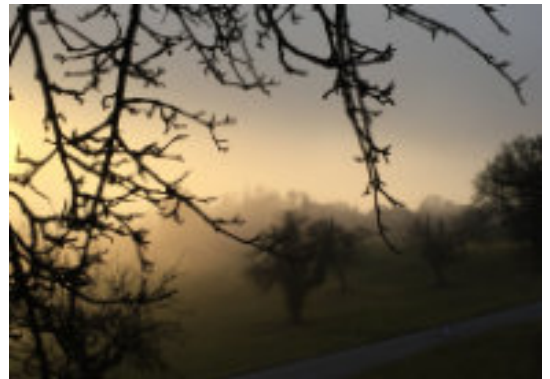
Liebe Löhningerinnen, liebe Löhninger

Einmal abgesehen von globalen Klima-problemen war es aus populär-meteoro-logischer Sicht ein traumhaftes Jahr. Klar, es hatte im letzten Winter wieder keinen Schnee bei uns, aber damit müssen wir uns in Zukunft wahrscheinlich vertraut machen. Der Sommer war so, wie man ihn sich eben wünscht: Fast jeden Tag Badewetter. So traf man denn auch in der Neunkircher Badi jeden Tag Bekannte aus dem Dorf an. Sie grillierten oder ge-nossen Torbens ausgezeichnete Küche. Die Musikabende versetzten die Besu-cher in karibische Ferienstimmung. Wel-che Badi die Löhninger übrigens gerade benutzen, wechselt öfters. Früher war Neunkirch die nächstgelegene. Während der Umbauzeit zum heutigen Schwimmbad fuhr man nach Hallau. Dann wurde das Beringer Schwimmbad gebaut und viele Löhninger wechselten dorthin. Ei-nerseits hatte man dort Kolleginnen und Kollegen aus der gemeinsamen Oberstu-fenschulzeit und es hatte ein 50 Meter Becken gegenüber den 25 Metern in Neunkirch. Heute sind wieder mehr Löh-ninger in Neunkirch anzutreffen. Es ist kinderfreundlich, hat lässige Rutschbah-nen, eine hervorragende Beiz und keine grünen Beläge.

„Auf einen heissen trockenen Sommer folgt ein nasser kalter Herbst“. Weit ge-fehlt dieses Jahr. Ende Oktober war es immer noch sommerlich warm. Die Trauben profitierten enorm. Sie waren

süss, legten enorm an Gewicht zu und die Haupternte war bereits vor dem Trottenfest unter Dach. Einmalig ist das allerdings nicht. Wenn man in alten Berichten über die Gemeinde und ihre Insti-tutionen etwas zurückblättert, findet man vor genau 75 Jahren ein fast identisches klimatisches Jahr. Trocken, heiss, gleich früher Erntezeitpunkt und gleich hoher Zuckergehalt der Trauben. Der damalige Ratschlag, man solle vom Wein Jahrgang 1947 etwas auf die Seite legen im Keller, kann man dieses Jahr nur wiederholen.

Einige Vereine haben ebenfalls zurück-geblickt und Jubiläen begangen. Die Landwirtschaftliche Genossenschaft wurde vor 150 Jahren gegründet, die neue Rebbau Genossenschaft vor 75, der DTV vor 60, der TV vor 25 Jahren und die Löhninger Ziiting hat die ersten zehn Ausgaben herausgegeben. Es gibt sicher noch weitere Jubiläen. Wichtig an sich sind aber nicht Jubiläen, sondern was man heute und in Zukunft mit den Insti-tutionen und Vereinen macht. Sie sind wichtig für das Dorfleben und die Wei-terexistenz der Gemeinschaften hängt von der Initiative der Bewohner ab. Dazu kann die Löhninger Ziiting vielleicht an-regen und Zusammenarbeit und Zusam-menhalt fördern. Das kann durchaus als Aufruf aufgefasst werden, sich vermehrt in dieser Zeitung zu äussern. Es gibt si-cher Vereine oder im Dorf gelebte Hob-



Nach einem warmen und sonnigen Herbst hat nun doch der Nebel Einzug gehalten. Bild: emm

bies, von denen wir nicht einmal Kennt-nis haben, aber interessant wären dar-über zu lesen. Zukünftig möchten wir üb-rigens auch über private Jubiläen, sprich hohe Geburtstage, berichten. Wir haben die Gemeindeverwaltung angefragt, uns die entsprechenden Daten zukommen zu lassen. Natürlich werden betroffene Per-sonen vorgängig angefragt ob sie eine Er-wählung wünschen.

Und zum Schluss: Wir müssen im Früh-jahr 2023 eine(n) neue(n) Gemeindeprä-sidenten:in wählen. Diese Wahl ist wich-tig und bestimmt die Zukunft als selb-ständiges Dorf mit. Es sind alle aufge-ru-ten, sich über mögliche Kandidat:innen Gedanken zu machen.

MARKUS MÜLLER
FRÄNZI EGLOFF-MEYER
SONJA MÜLLER-BREITENSTEIN



Freude, Motivation, Zuversicht, Tatendrang

Bei einem interessanten Gespräch lernten wir einmal mehr einen Löhniger von einer ganz anderen Seite kennen. Beat Müller stellte seine glasklare Lebensplanung vor und wie er diesen Weg mit Freude, Motivation, Zuversicht und Tatendrang geht. Im Weiteren erklärte er uns, was es mit „müta“ auf sich hat.

Beat, deine Nachbarin wollte wissen, wohin die nächste Reise mit dem grossen Motorhome geht, und was dich in die Ferne zieht?

Beat Müller: Nächsten Sommer haben wir eine dreiwöchige Reise in die Provinz Tarragona, Spanien, gebucht. In den Jahren 2024 bis 2026 besuchen wir dann Deutschland, Frankreich und Italien. Zudem werde ich in den nächsten vier Jahren jeweils eine Woche verschiedene Waffen- und Militärflugplätze besuchen. Alles ist schon im Detail abgesprochen und gebucht.

Ende 2025 steht dann meine Frühpension auf dem Programm. So werde ich die darauffolgenden drei Jahre bis zur Pension meiner Lebenspartnerin gut nutzen können, um viele Reiseabklärungen zu machen. Gemeinsam möchten wir alle 46 europäischen Länder bereisen und frei unseren Traum leben. Die Motivation ist Abenteuerlust, andere Menschen und Kulturen kennen lernen, das Hier und Jetzt leben und die Freiheit geniessen, wie es gross mit „Independence“ auf unserem „müta“ steht.

Müta?

Beat Müller: (Beide lachend, Lebenspartnerin Bea Tanner ist dazu gestossen) Das ist unser Motorhome „müta“. mü wie Müller und ta wie Tanner. Ich war schon auf dem elterlichen Bauernhof begeistert von grossen Traktoren und Maschinen.



Obwohl es Beat Müller in Löhningen sehr gefällt, zieht es ihn immer wieder in andere Länder. Bild: emm

Mit der Faszination „Motorhome“ konnte ich die riesige Dimension, die ausgeklügelte Technik, das raffinierte Raumkonzept, die Freiheit und Unabhängigkeit jederzeit einfach losfahren zu können, vereinen. Die Idee, einfach ein solch weltweit einzigartiges Ungetüm zu besitzen, liess mich nicht mehr los. Achtzehn Jahre lang haben wir uns sehr intensiv mit diesem Thema befasst. Nebst „fast täglichen“ Internetrecherchen haben wir europaweit viele Motorhome-Werke, Ausstellungen und dergleichen besucht und unsere speziellen Wünsche kundgetan, bis wir dann im Jahre 2020 unser Traummobil gefunden haben. Das fünfjährige Fahrzeug haben wir dann einer Totalrevision unterzogen, neu leuchtend blau lackieren lassen und es nach unseren Vorstellungen in Deutschland und Ungarn umgebaut. „Geht nicht, gibts nicht“ war unser Motto. Das dreiachsige Ge-

fährt ist 12 Meter lang, 4 Meter hoch, 2,55 Meter breit und wiegt 26 Tonnen. Den nötigen Führerausweis der Kategorie C (Lastwagen) besitze ich schon seit Jahrzehnten - meine Lebenspartnerin Bea hat diesen im Jahre 2020 erlangt. Das ermöglicht es uns, jeweils abwechselnd das Steuer zu übernehmen. Mit unserem „müta“ sind wir mindestens drei Wochen autark. Nebst einem tausend Liter Frischwassertank sind auch Tanks für Grau- und Schwarzwasser verbaut. Beidseitig können wir drei Raumvergrösserungen, sogenannte Pop-Outs, ausfahren und im Schlafzimmer lässt sich das Dach um fast einen Meter anheben (Pop-Up). Dadurch erreichen wir auch im Schlafzimmer, wie übrigens im gesamten Fahrzeug, Stehhöhe.

Als absolutes Highlight darf sicher unsere massgefertigte Dachterrasse angesehen werden – einfach der Knaller! Vom Wohnraum gelangen wir direkt in die Heckgarage. Dort befindet sich unser Mini-Cooper, mit dem wir mobil sind und Umgebung und Städte erkunden können. Darüber befindet sich der Lift für die E-Bikes und unter dem Garagenboden ist – kaum zu glauben – sogar eine Badewanne versteckt. Ich bin volles Risiko gefahren und habe mit dem Motorhome alles auf eine Karte gesetzt, ohne vorher jemals campiert zu haben. Es hat sich gelohnt, der Entscheid war richtig und wir

Persönlich	
Name	Beat Müller
Adresse	Bachtelstrasse 20
Alter	57
Beruf	Kaufmann, Eidg. Höhere Fachprüfung Personalleiter
Familie	Seit 20 Jahren verpartnert mit Bea Tanner. Schwester Monika Müller und Bruder Bernhard Müller-Gasser wohnen in den Nachbarhäusern
Hobbies	Familie, Haus & Garten, Motorhome, Reisen, Passivsport (leider, aufgrund vieler schweren Verletzungen)

sind begeistert von unserem weltweit einzigartigen Traum-Mototorhome „müta“.

Die erste Reise hat uns diesen Sommer nach Kroatien geführt und war in allen Belangen perfekt. Wir sind fasziniert von der jeweils tollen Aufnahme auf Camping- und Stellplätzen, wo wir natürlich auch ein gewisses Aufsehen erregen.

Jetzt zu dir. Wie bist du aufgewachsen und was machst du heute?

Beat Müller: Ich habe die Schulen in Löhningen und Beringen besucht und anschliessend eine kaufmännische Lehre absolviert. Nach allen möglichen Aus- und Weiterbildungen im Personalwesen habe ich das Eidgenössisch anerkannte Nachdiplomstudium mit der „Höheren Fachprüfung Personalleiter“ abgeschlossen. Ich bin ein „Personaler“ – durch und durch. Zuerst war ich in der Personalleitung der Swisscom AG in Winterthur und Zürich und dann als Gemeinde- beziehungsweise Stadtschreiber und Zivilstandsbeamter in zwei Zürcher Gemeinden und einer Thurgauer Stadt tätig. Der

„Mit dem Motorhome habe ich alles auf eine Karte gesetzt, von null auf tausend, es hat sich mehr als gelohnt!“

BEAT MÜLLER

Höhepunkt meiner beruflichen Laufbahn war definitiv die mehrjährige Personalleitung der Schweizer Luftwaffe. Seit 2014 nehme ich es etwas „ruhiger“ und leite das Schulsekretariat der Führungsunterstützungs-Offiziersschule und Technische Lehrgänge der Schweizer Armee mit Arbeitsort Kaserne Bülach. In der Milizarmee war ich Fourier bei den Panzertruppen.

Du bist hier aufgewachsen, deine Eltern hatten einen landwirtschaftlichen Betrieb und du hast immer hier gelebt. Was gefällt dir an Löhningen?

Beat Müller: Ich muss korrigieren, ich war mal kurz weg und wohnte in Winterthur und Oberstammheim. Ich wollte einmal erleben, wie es sich in einem Block oder Mehrfamilienhaus anfühlt, wenn man fixe Wäschezeiten zugeteilt bekommt und wenn man nicht um Mitternacht duschen kann. Mein Wunsch

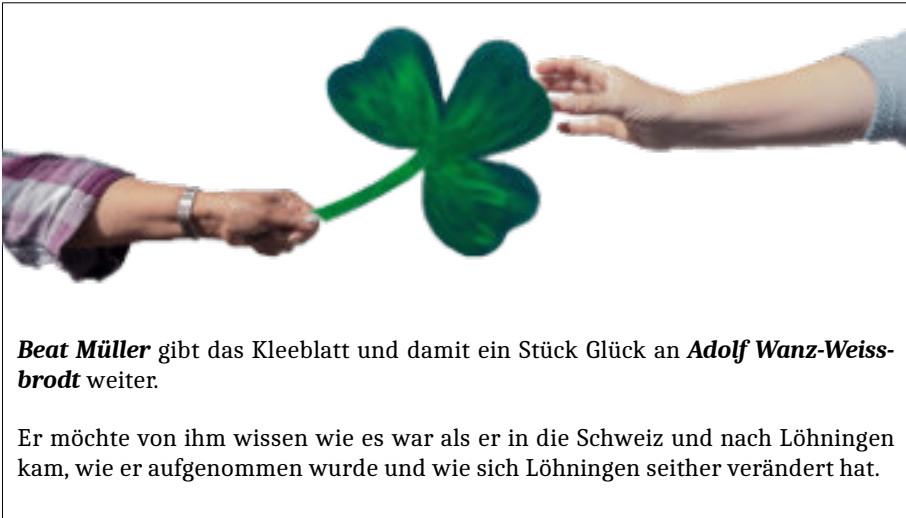


Mit diesem aussergewöhnlichen Motorhome wird Beat Müller mit Bea Tanner viele Reisen unternehmen. Bild: emm

vom Eigenheim war jedoch immer vorhanden. Im Jahre 1994 konnte ich dann diesen Traum auf dem Land meiner Eltern in die Realität umsetzen. Noch während der Bauzeit kamen meine Geschwister auch auf den Geschmack und haben neben mir gebaut. An Löhningen gefällt mir besonders, dass dieses aktive Dorf noch mehrheitlich volksnah und eigenständig geblieben ist - und hoffentlich noch lange bleibt. Ich geniesse das ländliche Leben, das familiäre Miteinander und die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Es gibt noch aktive Behörden- und Vereinsmitglieder und die Entsorgung – vor allem die Grünabfuhr – ist gut gelöst. Ein gutes und fortschrittliches Schulsystem, innovative und tatkräftige Mitglieder der Milizbehörde, sinnvolle Zweckverbände und ein intaktes Vereinsleben. Das sind auch zugleich Wünsche für die Zukunft des Dorfs.

Welche prägenden Momente hast du erlebt?

Beat Müller: Mein schönster Moment war, als ich vor zwanzig Jahren Bea kennengelernt habe. Das verrückteste Erlebnis war die Reise rund um den Globus mit meinem jüngeren Bruder Bernhard.



Beat Müller gibt das Kleeblatt und damit ein Stück Glück an **Adolf Wanz-Weissbrodt** weiter.

Er möchte von ihm wissen wie es war als er in die Schweiz und nach Löhningen kam, wie er aufgenommen wurde und wie sich Löhningen seither verändert hat.

Damals haben wir sehr, sehr sorgenvolle Eltern und Schwester Monika zurückgelassen. Die traurigsten Augenblicke für mich als Familienmensch waren der Tod meiner Mutter 2012 und meines Vaters 2019. Genau heute (wir machten das Interview am 29. Oktober) ist sein Todestag. Wir haben am Tag vorher alle noch mit ihm Geburtstag gefeiert. „Vater, üsen Läbestraum würt bald wohr, mir hend a ganz grosses Motorhome i Uusicht, da mosch unbedingt no gseh.“ Seine Antwort: „Liebe Beat, liebi Bea, das langet mir numme. Macheds guet und hebed Sorg zuenand. Schö sind ihr do gsi, bis morn, tschüss mitenand.“ Die traurige Bedeutung seiner Worte verstanden wir erst am anderen Morgen. Er hatte seine letzte Reise angetreten.

Zurück zum Anfang, wie sieht eure aktuelle Lebensplanung aus?

Beat Müller: Meine Lebensplanung steht schon seit vielen Jahren fest und ich gehe diesen Weg mit grosser Freude, Motivation, Zuversicht und Tatendrang. In drei Jahren gehe ich in Frühpension. Unser Leitspruch, der auf unserem Cheminée im Wohnraum und prominent auf dem Motorhome steht, lautet: „Das Gestern ist Geschichte, das Morgen ist ein Rätsel, das Heute ist ein Geschenk“. Genau so leben wir das. Ab 2028 werden wir, wie gesagt, mit unserem „müta“ Europa bereisen. Irgendwann verkaufen wir dann unser Motorhome, das Einfamilienhaus und die gesamte Fahrhabe und ziehen in eine Alterswohnung im Kompetenzzentrum für Lebensqualität Schönbühl. Wir (Beat und Bea nicken sich zu) sind bereits auf der Warteliste.

INTERVIEW: MARKUS MÜLLER

DEN MUT GEHABT, IHR LEBEN OFFEN ZU BESCHREIBEN

Eigentlich kenne ich die in Löhningen wohnhafte Regula Mächler schon lange – und doch kenne ich sie überhaupt nicht. Die erste Begegnung mit ihr ist lange her im Hirschensaal anlässlich einer Ausstellung. Alois und Regula Mächler stellten Holzspielzeug aus. Ich habe mich mit ihnen über seinen Job in der damaligen Zaunfabrik und über die Leidenschaft Holzspielzeug anzufertigen unterhalten. Mit Regula habe ich bei sporadischen Begegnungen zu Fuss oder auf dem Velo ein paar flüchtige Worte gewechselt, aber meist blieb es bei einem „hoi Regula“. Ich habe durch meine Kinder mitbekommen, dass sie drei Töchter hat.

Kürzlich habe ich im Storchen die ausgestellten Bilder gesehen. Die Künstlerin sei Regula Mächler, erfuhr ich. Man wohnt im gleichen Dorf, geeignet sich hie und da, weiss aber eigentlich gar nichts voneinander. Ein paar Tage später stand Regula vor der Tür. Ob ich Interesse hätte, etwas in der Löhniger Ziiting über die Ausstellung zu schreiben. Natürlich hatte ich und geplant war es sowieso. Beim nächsten Storchenbesuch bemerkte ich, dass Regula auch ein Buch geschrieben hat. Es liegt zum Verkauf auf. Als Journalist weckte das Buch meine Neugierde fast noch mehr als die Bilder und ich habe es vor unserem Treffen gelesen, sogar verschlungen.

Man begegnet sich, grüsst sich und weiss trotzdem nichts voneinander. Jetzt, nach der Lektüre des Buches, weiss ich enorm viel über Regula und ihr Leben. Überhaupt mit dem Schreiben zu beginnen, dann noch über sich selber, es zu vollenden und dann auch zu veröffentlichen ist ein riesiger Schritt und braucht enorme Überwindung. Regula hatte den Mut, hat es getan und gibt sehr viel Persönliches frei. Sie schildert in ihrem Buch schonungslos und ungeschminkt ihr nicht einfaches Leben. Schwierig von Beginn weg. „Eigentlich sollte ich gar nicht da sein“ beschreibt sie ihre Geburt am 17. Januar 1963. Die Mutter war schwer krank. Mit vier Jahren wanderte sie mit der Familie nach Australien aus. Der Vater hatte sich in die Idee Süsswein zu produzieren verrannt, nachdem Wein und Schnaps brennen nicht funktionierte. Er war ungeniessbar. Nach vier Jahren kehrten sie ohne Mutter zurück in die Schweiz, sie war gestorben. Zurück in Kölliken bekam sie einen Stiefbruder. Schon damals als Bub ein Liebling der

M ä d c h e n , schildert sie im Buch René, heute bekannt als DJ Bobo. Probleme verfolgten die junge Frau weiter. Trennung vom Vater ihrer drei Töchter, oft überfordert vom Alltag, Krebserkrankung von Alois, ihrem E h e m a n n . „Zwei Schritte vor und einen zurück“, so der Buchtitel.

Trotz vielen Schicksalsschlägen zieht sie eine positive Bilanz. Sie ist schliesslich immer wieder ein Schrittchen vorwärts gekommen, auch dank der Hilfe von Freunden, ihrem tiefen Glauben und dem Willen, für die drei Töchter da zu sein. Die Beschreibung ihrer drei Töchter, die mittlerweile mit eigenen Familien fest im Leben stehen, liest sich am Schluss wie eine Versöhnung mit ihrem schweren eigenen Leben.

Malen seit der Kindheit

Beim spannenden Gespräch im Storchen waren auch ihre Zwillingstöchter Béatrice und Carole mit ihrer zweieinhalb Monate alten Emelie anwesend. Sie hätten ihre Mutter bestärkt, das Buch fertig zu schreiben und zu veröffentlichen und sie unterstützt als Lektorinnen und kritische Leserinnen. „Jeder hat sein Päckli, unserer Mutter hat es geholfen, darüber zu schreiben.“ Mit den Aufzeichnungen für das Buch begann Regula bereits vor dreissig Jahren, fast gleichzeitig mit der Malerei. Zuerst waren es handschriftlichen Notizen, welche lange liegen blieben bis zum Entschluss, diese in einem Buch zu verarbeiten. Schon als Kind habe sie gerne gezeichnet, vor dreissig Jahren das Malen auf Leinwand entdeckt und in einem Fernkurs der Kunstschule Zürich viel gelernt über verschiedene Techniken, schilderte Regula Mächler ihren künstlerischen Werdegang. Sie arbeitet vorwiegend in der Acryltechnik, mit Öl, Farbstiften und verwendet gerne den



Regula Mächler mit ihren Zwillingstöchtern Béatrice (rechts) und Carole (links) vor einem Bild. Es fehlt auf dem Bild Julie. Bild: emm

Spachtel. Zuerst trage sie den hellen Hintergrund auf, um dann mit dem Pinsel intuitiv Farbkonturen aufzutragen, erklärte sie am Bild Nummer 11 „Modernes Spachtelbild“. „Kürzlich war ich total aus den Schuhen und bin mit dem Pinsel einfach über die Leinwand gefahren – mein Frustbild ist so entstanden,“ beschrieb sie, wie befreiend malen sein kann.

Bunte Bilder mit Blumenmotiven, abstrakte Werke welche die eigene Phantasie anregen und dazwischen filigrane Zeichnungen schmücken die Wände des Storchen Bistros. Vor zehn Jahren hatte sie übrigens hier ihre erste Bilderausstellung. Im Sitzungszimmer sticht ein Bild mit vielen kleinen, zum Teil schiefen, Quadraten ins Auge. Das ist Quadratologie, erklärte sie. Die unzähligen kleinen Quadrate auf der Leinwand würden mit dem gleichen Pinsel mit immer neuen Farben aufgetragen, aber ohne ihn zu reinigen. Das sei einerseits spannend, aber auch beruhigend. Regula hat die Technik in Kursen verfeinert. Im Kantonsspital füllte sie in der Gruppe so eine ganze Wand. Ihre Lust am Malen ist ungebrochen: „Kürzlich habe ich ein Paket mit 90 Farben bestellt“.

Ein interessantes aber auch schicksalhaftes Leben, dargestellt in Buch, Bildern und in fesselnden, traurigen, fröhlichen aber auch nachdenklich stimmenden Gesprächen zeigt Regula bis Ende Januar im Storchen.

MARKUS MÜLLER

AUS DEM FOTOARCHIV

Es wurde viel gebaut im Dorf und auch die Infrastruktur musste und muss weiter angepasst werden. Eine markante Baute existiert nicht mehr – der alte Kindergarten wo heute das Gebäude der Gemeindeverwaltung steht. Das Gebäude wurde nach dem Bau des Doppelkindergartens oberhalb des Dorfes nicht mehr gebraucht ausser als Kaffeestube am Trottenfest oder sonstigen Veranstaltungen.

Die Gemeinde Löhningen tat sich bereits damals schwer mit grossen Projekten welche die Millionengrenze überschritten. In den sechziger Jahren lag ein Projekt vom Architekten und späteren Stadtrat Jörg Aellig vor mit Kindergarten und Turnhalle. Der Gemeindeversammlung waren die Kosten mit 469'000 Franken für einen neuen Kindergarten und 902'000 Franken für eine Turnhalle zu hoch.

Die Situation änderte sich quasi über Nacht, als der Löhniger Bürger Franz Müller, Inhaber eines erfolgreichen Zürcher Architekturbüros, anlässlich seines 60. Geburtstags der Gemeinde einen Doppelkindergarten „im Tal“ als Geschenk anbot. Er tat es im Andenken an seine Eltern Emil und Emma Müller-Fischer. Franz Müller wuchs im Winkel in einer Bauernfamilie auf, besuchte die Schulen in Löhningen und Beringen und machte in der Zaunfabrik eine Lehre als Kaufmann. 1965 begann die Planung und bereits ein Jahr später konnte der Doppelkindergarten bezogen werden. 1967 wurde das Projekt erste Turnhalle für Löhningen wieder aufgenommen. Auch hier engagierte sich Franz Müller und stellte ein Projekt für 600'000 Franken vor. 81 von 113 Stimmberechtigten stimmten generell dem Bau einer Turnhalle zu und mit 90 Stimmen wurde das deutlich günstigere Projekt Müller beschlossen.

MARKUS MÜLLER



Der alte Löhniger Kindergarten stand dort, wo heute das Feuerwehrmagazin ist. Bild: Hans Rudolf Widmer



Der Neubau des Doppelkindergartens wurde 1966 fertiggestellt, die Turnhalle folgte ein Jahr später. Bild: emm

roost KERAMIK

da steht man drauf!

Wand- und Bodenbeläge aus Keramik, Ton und Naturstein

Industriestrasse 17
8224 Löhningen
Telefon 052 685 39 18

info@roostkeramik.ch
www.roostkeramik.ch

tradition
verbundenheit
natur
leidenschaft
kultur

Weinbaugenossenschaft
Löhningen
www.roost.ch



US DE GMAANDSKANZLEI

Der Gemeinderat beabsichtigt, im 2023 die Siedlungsentwicklungsstrategie für die Gemeinde in enger Zusammenarbeit mit der Dorfbevölkerung zu erarbeiten. Die Siedlungsentwicklungsstrategie ist seit der Teilrevision des kantonalen Richtplans 2019 ein Auftrag an alle Gemeinden des Kanton Schaffhausen. Die Strategie dient den Gemeinden als Grundlage für zukünftige Anpassungen der Bauordnung und des Zonenplans.

Laut dem Modul Siedlungsentwicklungsstrategie des Kanton Schaffhausens zeigt die Strategie auf:

- wie sich die Gemeinde mittel- bis langfristig räumlich und baulich entwickeln soll,
- wie sie die übergeordneten Vorgaben aus dem kantonalen Richtplan umsetzt, und
- wie eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen in der Gemeinde und in den einzelnen Quartieren erreicht werden kann.

Die Siedlungsentwicklungsstrategie ist eine der zentralen Grundlagen für sämtliche raumrelevanten Handlungen und Planungen der Gemeinde, so das Modul weiter.

Welchen Zweck verfolgt die Siedlungsentwicklungsstrategie?

Mit der Siedlungsentwicklungsstrategie

- setzt sich die Gemeinde klare Ziele, unter anderem für die räumliche Entwicklung, inklusive der überkommunalen Koordination
- erhält der Gemeinderat ein Führungsinstrument für raumrelevanten Fragen und Entscheidungen
- werden Stossrichtungen für allfällige Anpassungen der Bauordnung und des Zonenplans aufgezeigt

• wird
die



Wie unser Dorf in Zukunft aussieht, ist Teil der Siedlungsentwicklungsstrategie.

• welche Gebiete sich nicht für eine innere Verdichtung eignen und wo dem Erhalt der bestehenden Siedlungsstruktur Vorrang gegeben werden

Bild: emm

Grundlage erarbeitet für konkrete planerische und bauliche Massnahmen.

Der Gemeinderat Löhningen beabsichtigt, die Bevölkerung so früh wie möglich in den Prozess miteinzubeziehen. Das erklärte Ziel des Gemeinderates ist, die Siedlungsentwicklungsstrategie so breit wie möglich in der Gemeinde abzustützen und zu verankern, um den notwendigen Rückhalt der Einwohner für zukünftige Projekte in der Gemeinde zu haben. Die Siedlungsentwicklungsstrategie ist jedoch nicht grundeigentümerverbindlich.

Mit welchen Fragestellungen beschäftigt sich die Siedlungsentwicklungsstrategie?

In der Siedlungsentwicklungsstrategie soll insbesondere aufgezeigt werden,

- wie sich die Siedlung langfristig entwickeln soll,
- mit welchen Massnahmen eine qualitativ hochwertige Siedlungsentwicklung erreicht werden kann,

- soll,
- mit welchen Massnahmen die Mobilisierung der vorhandenen inneren Reserven unterstützt wird,
- wo künftig welche Nutzungsschwerpunkte (z. B. Wohnnutzungen, Arbeitsnutzungen, öffentliche Nutzungen, soziale Infrastrukturen wie Schulen, Tagesstrukturen (Mittags-tisch)) liegen,
- wie das Dorfzentrum weiterentwickelt und gestärkt werden soll,
- welche verkehrstechnischen Massnahmen aufgrund der Siedlungsentwicklungsstrategie notwendig werden (z. B. verbesserte Strassenraumgestaltung, Anpassung Strassendimensionierung, Anpassung Verkehrsregime).

Aufbau und Form der Siedlungsentwicklungsstrategie

Gemäss dem Modul Siedlungsentwicklungsstrategie des Kantons Schaffhausens besteht die Siedlungsentwicklungsstrategie aus einem Text, der die Strategieinhalte so weit als möglich erläutert und begründet, so dass die Hintergründe

und Überlegungen auch für Aussenstehende und zu einem späteren Zeitpunkt nachvollziehbar sind. Weiter enthält sie auch mindestens den Strategieplan, wenn notwendig und sinnvoll auch weitere Karten zur Erläuterung der Strategie.

Der Ablauf zur Erarbeitung der Strategie besteht aus folgenden Schritten:

Grundlagen, Analyse

In den Grundlagen werden die Rahmenbedingungen aufgezeigt und veranschaulicht, welche übergeordneten Vorgaben und raumplanerische Rahmenbedingungen zu beachten sind.

In der Analyse wird die bisherige Entwicklung aufgezeigt bzw. eine Standortbestimmung durchgeführt (wo steht sie heute). Weiter wird aufgezeigt, welche räumliche Eigenschaften (Ortsbild, Freiräume, Wohnqualität, Siedlungsrand, Gebäudealter, Bewohnerstruktur) die Quartiere im Siedlungsgebiet aufweisen. Und schliesslich wird noch analysiert, welches die Qualitäten und Defizite der Gemeinde sind. Für die Analyse werden neben Grundlagenbeschaffung mind. 1-2 Begehungen notwendig sein. Zusammenfassend wird die Analyse in einer

Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Matrix dargestellt (SWOT-Analyse).

Ziele

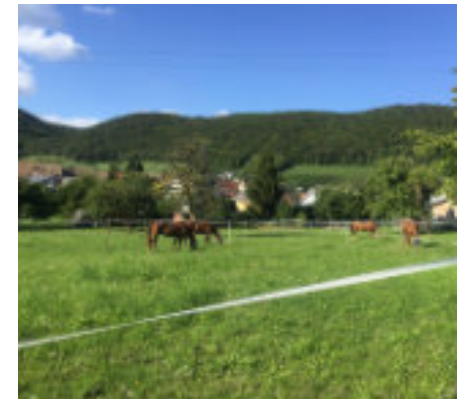
Hergeleitet aus den Grundlagen und Analysen werden Ziele für die bauliche und räumliche Entwicklung festgelegt. Es wird aufgezeigt, wie sich Löhningen zukünftig entwickeln soll, welche Qualitäten und Werte sie erhalten möchte und welche Defizite es zu beheben gilt.

Strategie

In der Strategie wird angegeben, welche Stossrichtungen und Massnahmen zur Erreichung der Ziele verfolgt werden. Jede Strategie wird grundsätzlich räumlich verortet und im Text formuliert.

Massnahmen

Damit die Strategie umgesetzt und die Ziele erreicht werden, müssen wenn möglich klar definierte Massnahmen abgeleitet werden. Diese Massnahmen enthalten idealerweise auch die personellen und finanziellen Ressourcen, welche aufgewendet werden müssen, welche Zuständigkeiten bestehen, in welchem Zeit-horizont alles stattfinden und mit welchem Instrument das Ziel erreicht werden soll (Nutzungsplanung, Quartierplan, Projekte etc.).



Sollen die freien Flächen im Dorf überbaut oder erhalten werden? Bild: emm

Der Gemeinderat wird die Bevölkerung zum Thema Siedlungsentwicklung laufend informieren und die angestrebte Partizipation lancieren, sobald das Vorgehen durch den Gemeinderat und die beigezogenen Planer definiert ist. Interessierte Bewohner finden auf der Homepage von Löhningen hilfreiche Links zu Dokumenten zum Thema Siedlungsentwicklungsstrategie.

GEMEINDERAT

EHRUNGEN IM SAMARITERVEREIN BERINGEN

An der diesjährigen Vereinsversammlung im Frühling durften wir gleich vier Samaritermitglieder für ihr aktives Vereinsleben ehren.

Seit 23 Jahren ist der in Löhningen wohnhafte Joachim Finger im Samariterverein und wurde mit einer Laudatio, einem Landi-Gutschein und einer starken Schaufel verdankt. Joachim ist ein äusserst aktives Mitglied, leistet Sanitätsdienst und ist stets da, wenn man ihn für etwas Aussergewöhnliches braucht.

Astrid Müller wünschte sich zur Ehrung von 21 Jahren im Verein einen Pro-City Gutschein. Dieser wurde ebenfalls mit einer Laudatio überreicht. Mit einem Deko-Herz bedankten wir uns für ihre Mithilfe im Vorstand und für das Erledigen der Samaritersammlung.

Ebenfalls 21 Jahre im Verein ist unsere Vize-Präsidentin und Kassierin Evelyn Philipp. Diese Laudatio war nicht ihre Erste, denn Evelyn ist schon stolze Besitzerin der Henry Dunant Medaille. Mit ei-

nem Coop-Gutschein und einem Deko-Herz wurde auch ihre Treue belohnt.

Unsere fleissige Sanitätsdienstverantwortliche Leonie Stoll wurde für 10 Jahre Vorstandsarbeit geehrt und erhielt zur Laudatio den gewünschten SBB-Gutschein. Gute Fahrt und beste Auszeit wünscht der Samariterverein.

Natürlich wurde auch anderen Vereinsmitgliedern für ihr aktives Dabeisein gedankt. So erhielten drei Samariterinnen einen Gutschein für das Besuchen von mehr als 10 Übungen im vergangenen Vereinsjahr. Auch unser Wanderpokal wurde weitergereicht. Diesen bekommt jeweils ein/e Samariter/in für die meisten geleisteten Sanitätsdienststunden.



Jeder Handgriff wird geübt.

Foto: zvg

Wie man lesen kann, lohnt es sich, in unserem Samariterverein aktiv dabei zu sein. Wir freuen uns stets, neue Mitglieder auch aus Löhningen begrüssen zu dürfen. Nur so können wir unseren Verein beleben und viele gemeinsame Übungen sowie auch Plauschabende gemeinsam verbringen.

MANUELA FURRER

ANDREAS BRUNNER
SCHREINERMEISTER

HAUPTSTRASSE 67
CH- 8224 LÖHNINGEN
TEL: 052 685 39 61
FAX: 052 685 39 63
NATEL: 078 825 09 90
www.brunner-design-schreinerel.com

COMPUTERKURSE-SH.CH

Schulungsraum Rietstrasse 16 • 8224 Löhningen

Wir bringen Sie weiter!
Tel. 052 682 25 35

Windows Office iOS

WEBCOM 2000

GUT BESUCHTE ANLÄSSE DES ELTERNVEREINS

Im August durfte der Elternverein einen wunderschönen 10-Jahre-Jubiläumsbrunch feiern. Die Trotte bot dazu die perfekte Location, die Gäste erschienen zahlreich. Neben feinem Löhniger Honig und Bauernbrot stand ein grosses Brunchbuffet mit vielen weiteren Leckereien bereit. Highlight war mit Sicherheit das Konzert der „Musigchuchi“! Mit viel Witz und Humor animierten sie die Gäste zum Mitsingen und Klatschen. Zum Abschluss organisierten wir einen Ballonwettbewerb – exakt drei Karten kamen zurück: 93 und 75 km weit flogen die Ballone Richtung Toggenburg/Rheintal! Herzliche Gratulation den Gewinnern Annemarie, Kim und Juliet!

Im Herbst ging es dann bunt in unserem Jahresprogramm weiter: Mitte September hatten wir Kasperli zu Besuch. Eine lustige Theateraufführung mit dem Titel „Dä Zauberbrunne i dä Wüeschi“ fand im Kleeblattsaal statt – mit Zuschauerrekord. Rund 80 Kinder genossen einen tollen Nachmittag – es gab viel zu lachen, eine spannende Geschichte zu hören und eine riesige Menge Popcorn wurde verschlungen! Am Trottenfest war der Elternverein kreativ: Glitzertattoos und Kinderschminken stand auf dem Programm. Die Schminkerinnen waren gefordert, die Kinder zum Schluss aber immer glücklich. Es entstanden wundervolle Kunstwerke – so manches Kind wollte bestimmt abends sein Gesicht nicht waschen ...



Gespannt folgten die vielen Kinder der Geschichte vom Kasperli.

Bild: zvg

In den Herbstferien konnten wir wieder den alljährlichen Waldtag zusammen mit Sandra Leuthold-Vögeli von „Wilde Werkstatt“ durchführen. Unter dem Motto „Mit Cowboy & Indianer durch den Löhniger Wald“ trafen sich vormittags 12 grössere und nachmittags 14 kleinere Kinder. Neben verschiedenen kreativen Aufgaben wie Indianer-Gesichtsbemalung, Duftflaschen- und Amulett herstellen aus Ton oder Haarschmuckbasteln standen auch Pfeil- und Bogenspiele auf dem Programm. Die Hauptfiguren „Cowboy und Indianer“ wurden mit allem, was die Natur hergab, dargestellt ... Blätter, Äste, Gras und Steine. Natürlich durfte ein Zvieri auch nicht fehlen: er wurde, wie es sich gehört, direkt auf dem Feuer hergestellt. Ein wiederum gelungener Event in der wunderschönen Löhniger Natur.

Uns erfreut es, dass wir an den letzten Events so zahlreiche Beteiligungen zu

verzeichnen hatten. Zudem konnten wir einige Neumitglieder nach den letzten Anlässen gewinnen, worüber wir besonders dankbar sind. Und auch die Zukunftsregelung ist gesichert: wir fanden für die abtretenden drei Vorstandsmitglieder jeweils einen Ersatz! Nun gilt der Fokus ganz dem Jahresende und seinen damit verbundenen schönen Anlässen. 24 gute Feen sind momentan fleissig jeweils 24 Päckli am Verpacken. Mit grösster Mühe werden dann diese total 576 Päckli verteilt und zu je 24 kompletten Adventskalendern zusammengestellt. Mit dem jeweils eigenen Geschenk wird ein 25. Kalender gemacht, der einer Person aus dem Dorf geschenkt wird, die vom Vorstand aus verschiedenen Gründen ausgewählt wurde. Wir freuen uns auf den Zauber dieser Jahreszeit. In der nächsten Ausgabe verraten wir dann, wer die beschenkte Person ist und mit dem 25. Adventskalender überrascht wurde!

ELTERNVEREIN

IDEEN GIBT ES GENUG

Am Trottenfest hat die IG Mehrzweckhalle Löhningen auf einer Informationstafel Ideen gesammelt. Die Dorfbevölkerung konnte ihre Vorstellungen über die Mehrzweckinfrastruktur der Gemeinde anbringen. Vielen Dank für die rege Beteiligung. Hier einige Beispiele der angebrachten Ideen:

- Platz für kulturelle Veranstaltungen (Musical, Konzerte, usw)
- Mehr Platz, mehr verschiedene Trainingsmöglichkeiten, Trainingszeitflexibilität
- Verschiedene Gebrauchsmöglichkeiten
- Weil ich das Dach decken will
- Dass die Löhniger Gemeinde näher beisammen sein kann
- yesterday – NOW – tomorrow
- Seid mal MUTIG Löhniger/innen

und viele weitere.

Am Donnerstag, 27. Oktober haben wir zusammen mit den Dorfvereinen und den Parteien diese Liste noch um einige Ideen erweitern können wie:

- taugliche Küche
 - einen gemütlichen Platz / Raum für den Mittagstisch
 - Raum für "unsportliche" Ideen; Theater etc.
 - Gemeindeversammlung auch für Personen, welche keine Treppen mehr steigen können, problemlos erreichbar.
- und andere.

Die gesammelten Einträge können Sie auf unserer Homepage lesen. Vielleicht haben auch Sie eine Idee, einen Vor-



Es kamen einige Ideen zusammen am Trottenfest.

Bild: zvg

schlag, ein Anliegen... dann melden Sie sich doch bei uns, wir sind dankbar für alle Arten von Informationen.

IG MEHRZWECKHALLE LÖHNINGEN

IM GARTEN VON...

Der dritte Teil unserer Mini-Serie über verschiedene Gärten in Löhningen führt uns in den Nordwesten unseres Dorfes. Im Gebiet Räckholterten entsteht auf einem ehemaligen Feld ein Garten der besonderen Art. Wir haben beim Bewirtschafter Jann Eisenhut nachgefragt, was ihn antreibt und welche Ziele er hat.

Vor rund vier Jahren konnte Jann Eisenhut die Parzelle am Waldrand von Löhningen erwerben. Jedes Mal, wenn ich den Weg unter die Füsse nehme, kann ich Veränderungen feststellen. Es entstehen Wege und Holzhaufen, die verschiedenen einheimischen Blumen blühen und die ersten Tiere haben sich eingelebt. «Meine Absicht besteht darin, ein kleines Naturschutzgebiet zu gestalten und die Artenvielfalt zu fördern», meint Eisenhut auf die Frage, was sein Ziel sei. «Mein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Zauneidechse, deren Bestand schweizweit rückläufig ist. In unserem Kanton ist sie noch relativ häufig anzutreffen, aber auch hier fehlen Gebiete, die ein längerfristiges Überleben garantieren.»

Die Zauneidechsen benötigen Jagdreviere wie Hecken und Buntbrachen, sonnen sich gerne auf Steinhaufen und liegenden Baumstämmen, müssen sich aber auch in Holzhaufen oder Krautsäumen verstecken könnten. Die Eier vergraben sie in lockeren Erdhügeln und lassen sie von der Sonne ausbrüten. Die Tiere überwintern in sonnigen Asthaufen in Waldrandnähe. Bereits im ersten Jahr konnte der praktizierende Osteopath ein trächtiges Zauneidechsenweibchen beobachten, im Herbst dann ein Jungtier. Heuer entdeckte er drei Männchen, ein Weibchen und zwei Jungtiere.

Die Entwicklung des Naturschutzgebietes geht langsam, aber stetig voran. «Diesen Frühling zog ein Hermelin auf Nahrungssuche durch und im Juni konnte ich



Diese Zauneidechse ist ein Weibchen, welches sich gerade häutet.

Bild: zvg



Das Mauswiesel fühlt sich wohl im Garten von Jann Eisenhut.

Bild: zvg

ein Mauswieselweibchen mit drei Jungtieren beobachten, welche ihr Zuhause in einem grossen Asthaufen am Waldrand gefunden haben.» Diese Tierbeobachtungen motivieren Jann Eisenhut. «Da Mauswiesel mittlerweile im Mittelland selten geworden sind, war meine Freude gross und überlegte sofort, wie ich diese Tierart unterstützen kann.» Eine Mauswieselfamilie benötigt etwa 700 Mäuse pro Jahr, was sich auch sehr rasch zeigte, da im Laufe des Jahres viel weniger Maushügel zu sehen waren. Allerdings mögen sie auch Eidechsen.



Nach der Paarungszeit in den Gewässern ziehen sich die Laubfrösche in die insektenreichen Wiesen am Waldrand zurück.

Bild: zvg

Man spürt die Freude, wenn man sich mit Eisenhut unterhält. Und sein Einsatz wird belohnt mit zahlreichen weiteren Tierbeobachtungen. In der niedrigen Hecke, welche am Entstehen ist, kann man den Zaunkönig und die Mönchsgrasmücke beobachten und es brummen und summen verschiedenste Insekten, welche sich an den Blüten erfreuen oder andere Tiere jagen. «Wenn ich eine neue Pflanz- oder Tierart entdecke, schaue ich nach, was sie als Nahrung benötigen, welchen Standort sie mögen oder wie die Umgebung sein muss, damit sie sich wohl fühlen.»

Das kurzfristige Ziel von Jann Eisenhut ist es, einer Minipopulation von rund 20 Zauneidechsen eine Lebensgrundlage zu bieten. Das ist bei der Parzellengrösse ein realistisches Unterfangen. Die mittelfristige Vision besteht darin, entlang des Waldrandes östlich und westlich von Räckholterten alle 30 Meter einen sonnenbeschienenen Ast-Steinhaufen und einen Meter Krautsaumstreifen als Übergang zu errichten. Dies würde die Grundlage schaffen, dass die Jungtiere wandern und neue Orte besiedeln können und so eine zusammenhängende Population entstehen kann. «Dieses Ziel kann ich alleine nicht schaffen. Ich benötige dazu mehr Land oder die Mitarbeit vom Förster, den Bauern oder der Gemeinde. Wenn ich auf meinem Landstück den entsprechenden Erfolg vorweisen kann, gedenke ich, die entsprechenden Vorschläge bei der Gemeinde und den Landbesitzern anzubringen.» Der Löhniger Förster Andreas Hauser unterstützt die Idee von Eisenhut und steht ihm mit Rat und Tat zur Seite. Dass bereits viele Bauern und Landbesitzer Hecken, Altgrasstreifen, Buntbrachen, Magerwiesen und Asthaufen anlegen oder stehen lassen, freut den Naturliebhaber sehr. Damit unterstützen auch sie die Artenvielfalt auf mannigfache Weise.

Für das langfristige Ziel des Löhningers – die grösste Zauneidechsenpopulation in der Schweiz – ist er auf die Unterstützung der Gemeinde und der Einwohner von Löhningen angewiesen. «Mal schauen, was die Zeit bringt» meint Jann Eisenhut geduldig. Die ersten Schritte auf dem Weg dazu sind gemacht und Träumen ist erlaubt!

SONJA MÜLLER

ENDLICH WIEDER TROTTFEST, FREUT SICH DIE TROTTE!

Im Herbst bin ich ja immer furchtbar im Stress. Respektive, in meinem Bauch beginnt es ganz sonderbar zu wuseln, sobald das Wümmen beginnt. Das alleine wäre ja noch verkraftbar, aber wenn an einem Freitagabend Ende September Traktoren, Lieferwägel und Privatautos gefühlt im Minutentakt vorfahren und kräftige Arme Festbänke, Fritteusen, Wurstpapier, Bananen, Weingläser, Abtrocknungstücher und Kuchenmesser ausladen, kündigt sich noch ein ganz anderer Stressfaktor an: das Trottenfest. Vor allem der Turnverein bringt mich jeweils an meine Grenzen, wenn ich ihm als Chilllounge für müde Servicekräfte, Grill-Abzugshaube und Fritteusenfett-sammelbecken gleichzeitig diene. Irgendwie aber auch schön, dass mir als Wahrzeichen des Dorfes zumindest einmal im Jahr die Ehre erwiesen wird, die mir gebührt. Aber beginnen wir an diesem Trottenfest 2022 von vorne.

Nachdem der Auftakt am Freitagabend bei Händöpfelsalat und Fleischkäse hörbar geglückt war, hob der Geräuschpegel am Samstagmorgen mit Hämmern und Herumkommandieren beim Aufbau der Ausstellungsstände und Essenshäuschen bereits wieder an. Auf einem herumliegenden Flyer erspähte ich das Motto «Buure Regle» und als sich ab 16 Uhr der Schulhofplatz langsam mit Hungrigen und Durstigen füllte, ging es auch bald zu wie auf einem geschäftigen Bauernhof. Vor meiner Schoggiseite (Richtung Beringen) entlockten Clown «Dacapo» und Zauberkünstler «Lorios» dem Publikum so manches Lachen und Raunen.

Als ich am frühen Samstagabend dachte, für heute sei es mit dem Lärm eigentlich genug, drehten die Herren und Damen von der «Blächraktion» und das Partyduo «Bengel» erst richtig durch. Musikalisch aufgewärmt und sichtlich angeheitert verschob sich das Partyvolk dann in Richtung Feuerwehrmagazin. Der Name

«Fäschtbude» war dort offensichtlich Programm. Mit der Nachtruhe nahmen sie es dort leider nur mit Anwohnerinnen und Anwohnern genau, aber nicht mit mir, «die ja zum Inventar gehöre». Pff.

Die Strapazen dieser kurzen Nacht wurden jedoch wieder ausgeglichen, als sich am Sonntagmorgen auf dem Schulhofplatz ein köstliches Bild bot. Letzte Partytiere, teils schon etwas in die Jahre gekommen (die könnten sich von mir punkto «in Würde altern» eine Scheibe abschneiden) und mit wenig geschmeidigem Gang, kreuzten dort die ersten Gottesdienstbesuchenden, die leichten Schrittes auf den Platz federten. Die Musikgesellschaft weckte mit ihrem rassigen Konzert denn auch noch die letzten verschlafenen Gesichter endgültig auf und in meinen alten Balken knarzte es ordentlich, als ich begann mitzuwippen. Bald kamen singende Kinderstimmen hinzu, welche die Lösli in ihren Töpfen mit mehr oder weniger Hingabe zum Verkaufsgeschäft loszuwerden versuchten.

Leider – und daran könnte man mit den heutigen technischen Möglichkeiten doch auch wirklich mal jemand denken – kam ich vom Rest der Trottenfestaussstellung in den umliegenden Strassen nur vom Hörensagen mit. Stellen Sie sich vor, der Wind trägt die Gerüche knuspriger Frühlingsrollen, würzigen Wilds, frischer Tacos oder zarter Fischknusperli an Sie heran, doch Sie können dem Duft partout nicht folgen. Dreht der Wind, kommen gar noch ukrainisches Gebäck, Rieslingsuppe, Pancakes, Kaffeenoten und der Geruch frischgebackener Torten



Die Trotte hätte wohl noch viele andere Geschichten zu erzählen. Bild: smu

hinzu, die einem fast schwindlig machen. Auch den Selfie-Point, wo auch Nichtbauern und -bäuerinnen sich einmal als solche inszenieren konnten, bald schon antike Pflüge und Traktoren, süsse Chälbli, frischgemahlenes Mehl oder Rebsorten aller Art: alles habe ich nicht mit eigenen Fenstern gesehen. Was aber fetzenweise aus der Festwirtschaft zu mir drang, tönnte begeistert.

Da waren mir die johlenden und jauchzenden Kindergeräusche vom Sonntag-nachmittag gleich recht, die mich von der Reizüberflutung aus den Foodhüsli ablenkten. In der Freiluft-Festwirtschaft auf dem Schulhofplatz war nachmittags dann nicht mehr allzu viel los, weil der Regen das gemütliche Beisammensitzen ziemlich ungemütlich werden liess. Als auch die triefnassen Abtrocknungstücher der TV-Serviceleute keine Linderung mehr brachten, zogen die meisten Gäste in die benachbarte Dart-Beiz im Feuerwehrmagazin um, woher Raclette- und Chili con Carne-Schwaden zu mir rüber waberten. Die Stimmung liess sich davon jedoch niemand hörbar verderben. Ich ging mich unterdessen erholen, denn nach dem Trottenfest ist ja bekanntlich vor dem Trottenfest!

MASCHA HÜBSCHER

DIE SCHULE HATTE DEN GRÖSSTEN MAIS

Die landwirtschaftliche Genossenschaft feiert in diesem Jahr ihr 150jähriges Jubiläum. Neben der abwechslungsreichen Ausstellung am Trottenfest wurde ein Maiswettbewerb lanciert und die grösste Pflanze gesucht.

Mit der Mai-Ausgabe der Löhninger Ziiting erhielten alle Haushalte drei Mais-samen zum Setzen. Rund 25 Einzelpersonen und Familien haben sich angemeldet. Mit verschiedenen Methoden und Geheimzutaten hegten und pflegten sie die Pflanzen über den heissen und trockenen Sommer. Es wurde mit dem Nachbarn über die Zwischenhöhe des Mais diskutiert und vielleicht sogar heimlich nachgemessen.

Am Trottenfest war es dann endlich soweit. Alle Teilnehmer konnten ihre grösste Pflanze zu Felix Hallauer bringen. Mithilfe von Absperrgittern wurden sie den Besuchern der Ausstellung präsentiert. Die Maispflanze der 2. Klasse erreichte eine stolze Höhe von 304 cm. Josia Scherrer war an der Prämierung anwesend und konnte die Glückwünsche des LG-Geschäftsführers persönlich entgegennehmen. Was sie denn spezielles gemacht hätten, dass der Mais so gross wurde, fragte Hallauer den Zweitklässler. „Eigentlich nichts besonderes, einfach Wasser haben wir gegeben!“ Die Klasse von Rahel Coviello freute sich über das Popcorn während dem Film schauen!

Mit 276 cm erreichte Familie Stoll den zweiten Platz und Familie Heggli komplettierte mit 270 cm das Podest.

Als Dankeschön, dass sich alle Teilnehmer den ganzen Sommer über um den Mais gekümmert haben, konnten alle Anwesenden bei der Siegerehrung einen Sack Popcorn mit nach Hause nehmen. Mais to go sozusagen.

SONJA MÜLLER



Die Spanne vom grössten zum kleinsten Mais war gross.

Bild: smu



Die Freude über den Sieg war riesig bei den 2. Klässlern.

Bild: zvg

SCHELLING
STARKER PARTNER. STARKE MASCHINEN.
Schelling Landmaschinen GmbH | Goldackerweg 29 | 8224 Löhningen
...wünscht allen Lesern starke Unterhaltung mit der Löhninger Ziiting!

ROGER MÜLLER
Sanitär
Goldackerweg 32 Tel. 052 685 24 77
8224 Löhningen Natel 079 437 24 77
romusan@bluewin.ch Fax 052 685 35 27

MOSER PLANT, INSTALLIERT UND VERBINDET
erfolgreich seit 100 Jahren!
MOSER ELEKTRO AG
1918 2018 100 JAHRE
8224 LÖHNINGEN, TEL. 052 682 15 15
WWW.MOSER-ELEKTRO.CH

HRM BAU UND INVEST AG
Im Gwerb 2 · 8224 Löhningen



Bilder: smu

wo sich nicht nur ihre
Haare wohlfühlen ...

coiffure colette
Damen- und Herrensalon

Präsenzzeiten
Dienstag vormittags
Donnerstag vormittags und nachmittags
Freitag vormittags und nachmittags
Samstag vormittags

Colette Gütthabek-Bürgin
Industriestrasse 13
8224 Löhningen
Telefon 079 262 1983

Ihr Profi für VW, Audi, SEAT und ŠKODA

stop+go
Ihr Auto. Unsere Kompetenz.

Garage Kollbrunner

Hauptstrasse 79, 8224 Löhningen
Tel. 052 685 30 00 / garage-kollbrunner@bluewin.ch
www.garagekollbrunner.stopgo.ch

VEREINSAUSFLUG DER LANDFRAUEN OBERKLETTGAU

Kurz vor 8.00 Uhr geht es für die ersten Frauen mit dem Besteigen des Busses in Löhningen los. Neun Landfrauen sind unterwegs nach Wolhusen, Luzern, ins Tropenhaus. Tropenhaus im Sommer?

Überraschenderweise ist es gar nicht tropisch, sondern sehr angenehm warm. Mit unserer gebuchten Führerin starten wir um 11.00 Uhr den Rundgang. Viel hat sie uns erzählt und mit Charme und Witz in ihren Bann gezogen. Die Stunde ging schnell vorbei, fast zu schnell. Nun können wir selber das eine oder andere nochmals bestaunen. Oder im Gewächshaus den Chiliweg ablaufen, begleitet von exotischen Hühnern.

Nach dem spannenden und kurzweiligen



Es gab verschiedenste exotische Pflanzen zu bestaunen im Tropenhaus Wolhusen.

Bild: zvg

Besuch des Tropenhauses fuhren wir mit dem Bus Richtung Dorf bis zum Restaurant „Rössli“. Das Mittagessen war Spitze! So wie wir es verdient haben. Ein kurzer

Fussmarsch brachte uns zum Bahnhof und dann gings nach Luzern. Wie vorgesehen lassen wir zwei Züge aus. Am See promenieren, chrömlen, Gelati schlemmen, alles ist erlaubt. Und bald wieder schlendern alle Landfrauen durch den kleinen Sommermarkt pünktlich zurück zum Bahnhof. Im Zug zeigt sich, wie ähnlich Frauen sein können. Zwei Ladies haben doch tatsächlich, unabhängig voneinander das gleiche Kleid in verschiedener Farben gekauft. Das wird mit viel Gelächter gutgeheissen. Kurz vor 20.00 Uhr sind wir zurück im Klettgau, mit hoffentlich vielen schönen Gedanken an diesen Tag.

LANDFRAUENVEREIN OBERKLETTGAU

SO BITTE NICHT!



Oft ein Ärgernis: liegengebliebener Abfall des Vorabends.

Bild: zvg

"Anstand ist und bleibt eine Tugend - egal ob im Alter oder in der Jugend. Dieser Abfall ist nicht nur hässlich, sondern für Fauna und Flora grässlich! Irgendjemand wird es dann schon zusammen räumen, aber jeder Spaziergänger muss vor Wut noch schäumen. Bitte lasst euren Party-Abfall nirgends mehr liegen, so kann Anstand, Respekt und Moral doch siegen!"

Leider kommt es immer wieder vor, dass nach Treffen bei einer schön gelegenen Bank - und davon gibt es in unserem Dorf einige - der Abfall liegen bleibt. Es ist einfach, diesen nach dem Fest wieder mitzunehmen und zu Hause zu entsorgen. Die nächsten Besucher sind dankbar.

FAMILIE LAUS

NEUER PRÄSIDENT FÜR DIE SPOORT FREUNDE

Im Jahr 2014 hatten ein paar Familienväter vom Quartier «Am Poort» die spontane Idee, für gestresste Familienväter ohne grosse Verpflichtungen einen sportlichen Ausgleich mit Fussballspielen zu schaffen. Da es im Dorf kein entsprechendes Angebot gab, wurden am 21.08.2014 kurzerhand die Spoort Freunde Löhningen gegründet.

Das Motto lautete damals wie heute: Gemeinsam Fussball spielen «just for fun» ohne den Ehrgeiz eines ambitionierten Aktivsportlers! Nach gut 8 Jahren konnte Lutz Maier das Präsidentenamt an Thomas Gutschi weitergeben. Er wohnt seit 2019 mit seiner Familie in Löhningen und wurde an der ausserordentlichen GV von Ende September einstimmig gewählt. Wir wünschen ihm und allen anderen Spoort Freunden weiterhin grosse Freude beim wöchentlichen Tschüttele und dem anschliessenden traditionellen geselligen Beisammensein!



Der neue Präsident der Spoort Freunde, Thomas Gutschi. Bild: zvg

Möchtest auch Du etwas für deine Fitness tun und spielst gerne Fussball? Dann nichts wie runter vom Sofa und ab zu den Spoort Freunden!

SPOORT FREUNDE

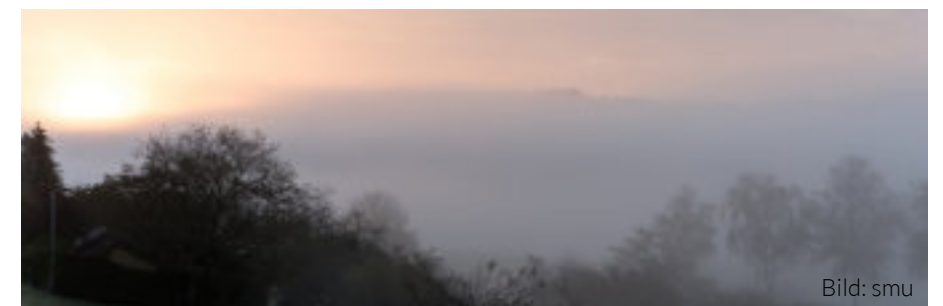


Bild: smu

UNTERWEGS IM ALPSTEIN

Diesen Sommer über Regen zu klagen, wäre wohl das Schicksal herausgefordert, darum nahmen wir die eher schlechte Wettervorhersage locker, nur die Schneeanzeige sorgte beim Packen etwas für Verunsicherung. Immerhin bestieg eine eher kleine Gruppe (inkognito war auch Stargast «Peter» dabei) den ÖV noch trockenen Fusses. Auch im Land der überpünktlichen Eisenbahn kann es zu Irritationen kommen. Denn eine Nichtmehrhochgehenwollende Barriere verhinderte, dass der Bahnersatz pünktlich Winterthur erreichte, dies führte zu einem zusätzlichen Kaffeehalt. Im Zug Richtung Gossau wurde dann bereits mit dem Apéro begonnen, was zu ersten Hochstimmungen führte. Die Konsultation verschiedener Wetterapps (Schönwetteransage für Sonntag) bewogen unseren umsichtigen Reiseleiter Jösy Gadiant, kurzerhand die Reise umzukehren, was sich als sehr weitsichtig erweisen sollte. Kaum hatten wir die ersten Schritte hinter uns, konnten die Regensachen verstaubt werden, aber umso steiler wurde es. In der Manier von Tempomaten, das Tempo wird trotz schwieriger Topografie immer gehalten, erreichten wir wohl in Rekordzeit das Restaurant Plattenbödeli gerade richtig zur Essenszeit. Zumindest einmal muss man ja eine Appenzeller Siedwurst probieren und dazu ein fruchtiges Quöllfrisch. In den nächsten Stunden war Jassen oder intensive Gespräche angesagt. Da geht es dann von der Weltpolitik, über das bevorstehende Trottenfest oder wer mit wem wie genau in Löhningen verwandt oder verschwägert ist, hier sind die Mauchen dann jeweils schnell hoffnungslos überfordert.

Wir versuchten, das nächste trockene Wetterfenster zu erwischen. Dies gelang uns nur bedingt und schon ein wenig geduscht erreichten wir unser Nachtlager, die Bollenwees. Wir durften, untermalt vom höchsten Lärmpegel, ein feines Nachtessen geniessen, begleitet von ei-



Die Stimmung an der Männerriege Reise war super!

Bild: zvg

nem schönen Wein und mit jeder nächsten Flasche wurde die Bedienung noch freundlicher. Es wurde gejasst, geschwätzt, geklatscht und geklopft – plötzlich war auch «Peter» dabei – bevor wir dann versuchten, mehr oder weniger den nötigen Schlaf zu finden.

Frisch gestärkt und bei richtig schönem Wetter ging es am Morgen ansatzlos in eine Steigung, hinauf zur Saxerlucke und da war er, der Schnee, eine Unterlage, die nicht alle beglückte. Dank gutem Schuhwerk meisterten wir aber auch mehrere rutschige Wegstücke und genossen eine wunderschöne Aussicht Richtung Bodensee. Bald einmal war aber Stau angesagt, da eine jüngere Frauengruppe, ausgestattet eher mit Tanzschüeli denn festen Wanderschuhen, unser forsches Tempo abbremste. Ein bisschen genervt durch unseren Atem im Nacken, liessen sie uns überholen, dies begleitet durch gutgemeinte Schuhratschläge unsererseits. Bevor wir dann zügig Richtung Hoher Kasten unterwegs waren, gab es noch ein feines Mittagessen im Bergrestaurant «Stauberen», flankiert durch eine grandiose Weitsicht ins Rheintal hinunter einerseits und andererseits bis weit ins Mittelland hinaus.

Danach trennten sich unsere Wege, Robert und Michel stiegen als einzige noch zum Hohen Kasten hoch, der Rest lief runter zum Restaurant Ruhesitz. Dort musste dann zuerst wieder einmal der Durst gelöscht werden. Bald stand uns der letzte Höhepunkt bevor, die Abfahrt mit Trottis runter zur Talstation der Kastenbahn. Wie es sich für das männliche Geschlecht gehört, wurde da mächtig jeder Platz verteidigt, ganz nach dem Motto «überholen ja, überholt werden nein, bremsen nur für Weicheier». Unten angekommen gesellten sich auch Robert und Michel wieder zu uns. Jösy zählte zum letzten Mal, eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, «Peter, .. alle waren da und es ging auf die Heimreise, welche wir ohne jeglichen Rumpler und mit einigen guten Erlebnissen mehr im Rucksack, hinter uns brachten.

Es waren wie immer zwei wunderschöne Tage und das Wetter um einiges besser als gedacht, ganz nach dem Motto: „Wenn Engel reisen, lacht der Himmel.“ Und apropos der «Peter» ist weder Peter Eymann noch Peter Brühlmann, Geheimnisse machen das Leben spannender. Wir möchten Jösy Gadiant für die Organisation der Reise ganz herzlich danken.

MÄNNERRIEGE

Für eindrucksvolle und ausdruckstarke Drucksachen aller Art

Wir bringen Farbe aufs Papier

C M Y K

Kunz-Druck AG
8224 Löhningen
Telefon 052 685 27 35
kunz-druckag@bluewin.ch
www.kunz-druckag.ch

KUNZ DRUCK



MUNDART

Mundart erlebt d'Johresziite

Die Blätter fallen leise von den Bäumen, der Nebel steigt aus den Wiesen und **äs herbschtelet**. De **Altwiibersummer** zeigt sich von seiner besten Seite. Die meisten Trauben sind schon **gherbschtet**, bloss ein paar einsame **Wintertrooler** hängen noch im Rebberg. Im Garten werden die Beete **umegstoche**, das Laub wird **zemegrächelet** und die letzten Asten noch zu einem **Strüüsli** zusammengebunden.

Süferli setze ich einen Fuss vor den anderen um **d'Wurmaasle**, welche sich schon für den Winter eingerichtet haben nicht zu erschrecken. **D'Guttere** mit **Süessmoscht** enthält die ganze Kraft der im Sommer **grüfete** Äpfel und verlängert diesen. Ich **schtrich** mir **Luussalbi** auf das Brot und geniesse die letzten Sonnentage.

Bald wird **s'Tendli** vom Garten in das **Stübli züglet**, wo er als **Chrischtboom** vor sich hin **tättert** bis er dann im Januar im **Füür** landet. Wir wollen ihn geniessen, den goldenen Herbst und uns auf den Winter freuen, wenn wir wieder den Ofen **aafüured** und uns dahinter auf die **Chuuscht** setzen können. **D'Füüschting** und **d'Amediisli** liegen schon auf dem **Komöödli** bereit und auch der warme **Tschoppe** ist aus den Sommerferien auf der Laube zurück an die Garderobe gekehrt. In diesem Sinne wünsche ich allen gemütliche Stunden.

IRENE WALTER

Auf www.loehninger-ziiting.ch finden Sie den Text in Hochdeutsch.

Die nächste Ausgabe erscheint im Februar.

STORCHEN-NEWS

Der Vorstand hat sich auch dieses Jahr entschieden, die Generalversammlung der Genossenschaft Storch schriflich abzuhalten. Wir waren nicht die einzigen, die sich so entschieden haben. Trotzdem wäre es schöner gewesen, die guten Nachrichten persönlich zu überbringen: Der Genossenschaft Storch geht es gut!

Sie ist gut aufgestellt und steht auf sicheren Füßen. Das ist schnell gesagt, widerspiegelt aber nicht den ganzen Hintergrund. Die finanzielle Lage hat sich auch durch einige Zukäufe an Anteilscheinen weiter verbessert. Dieser Weg ist notwendig, da wir unserer Hausbank, der Clientis BS Bank, gegenüber verpflichtet sind, ihren langfristigen Empfehlungen nach zu kommen. Der Fokus hier liegt klar auf der Amortisation unserer Hypotheken. Ein sich reduzierender Verschuldungsgrad ist angesichts der Zinsentwicklung von zentraler Bedeutung.

Die Resultate der schriftlichen Abstimmung sind mengenmässig beeindruckend. Auch dieses Jahr erhielten wir dreimal mehr Rückmeldungen als an den letzten Generalversammlungen Anwesende begrüsst werden konnten. Wahrscheinlich hätten wir bei so vielen Teilnehmern ein Platzproblem bekommen. Alle Traktanden wurden einstimmig angenommen, was uns sehr gefreut hat. Es gibt uns auch die Sicherheit, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Besonders

möchte ich unserer neuen Aktuarin Ursi Meyer zur glanzvollen Wahl gratulieren. Wir heissen sie herzlich willkommen in unserem Vorstand. Unserer abtretenden Aktuarin Annegreth Spöndli möchte ich herzlich danken für die vielen Jahre, in denen sie unser Protokoll so kompetent geführt hat.

Erwähnenswert ist die einstimmige Annahme der Beschlussfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns und einer Ausschüttung von 1 % auf das Genossenschaftskapital. Wir schliessen das Genossenschaftsjahr 2021 mit einem Dank an alle, welche mitgeholfen haben, dieses gute Resultat zu erreichen. Auch 2022 erwarten wir wieder ein erfolgreiches Jahr mit Vollvermietung.

Sorgen bereitet uns weiterhin unser schönes und gemütliches Bistro. Es musste über die Coronazeit stark leiden. Wir hoffen aber, dass unsere Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler dem Bistro Storch ab und zu einen Besuch abstatten oder mit ihren Familien und Vereinsanlässen in diesen gemütlichen Räumen abhalten werden. Optimistisch wie wir sind, freuen wir uns, Sie nächstes Jahr wieder begrüßen zu dürfen um mit Ihnen anzustossen. Bleiben sie gesund.

URS ZÜST



Familie Hallauer

Schulgasse 7
Eier, Teigwaren, saisonale Produkte
www.landeihallauer.ch

David Walter

Hauptstrasse 16
Kürbisse, Eier

W & W Weinbau

Rössligasse 46
Wein, Süssmost, Baumnüsse, saisonale Früchte
www.ww-weinbau.ch

Nicola Müller

Grosswies 295
Fleisch und Milch
www.grosswies295.ch

Adrian Müller

Hauptstrasse 19
Rohmilch ab Automat, saisonale Produkte
www.rueuetihof.ch

Astrid und Beat Müller

Burghof (Burg 236, Richtung Neunkirch)
Eier, Honig, Beeren und Gemüse saisonal

DREI KOFFER SIND ALLES, WAS SIE NOCH HABEN

Mit drei Koffern und mehreren Taschen kamen sie im April zu uns nach Löhningen, fünfeinhalb Monate später verliessen sie uns mit den gleichen drei Koffern wieder, diese sind ihr ganzer Besitz. Die Rede ist von Nataliia und Aleksandra, zwei Frauen aus der ostukrainischen Stadt Sjewerodonezk. Sie sind Mutter (71) und Tochter (45). In Polen hörten sie von einer kirchlichen Organisation, die Leute mit in die Schweiz bringen würde und meldeten sich sofort. Erschöpft verschliefen sie die ersten zwei Tage bei uns, bevor wir uns kennen zu lernen begannen und was Ende September mit der Verabschiedung von zwei wunderbaren Freundinnen endete.

Fünfeinhalb Monate haben sie mit uns unser Familienleben geteilt und mit ihnen kam der Krieg in unsere Stube. Vom ersten Tag an verging kaum einer mehr, an dem wir nicht die Nachrichten verfolgten und mit Sorge beobachteten, wie ihre Heimatstadt allmählich zerstört und eingenommen wurde. Das Schlimmste: Natalias Sohn (27) war an der Front und wir spürten die unglaubliche Nervosität und Angst, wenn wieder mehrere Tage ohne Nachrichten von ihm verstrichen.

Unsere Kommunikation war anfangs anstrengend und zeitraubend, unsere Smartphones waren die einzigen Brücken zum Verstehen und gar oft verzweifeln wir an den ungenauen Übersetzungen. Als ich einmal kommunizierte, ich würde jetzt in den Chor gehen, schaute mich Aleksandra ungläubig an. Ihr Übersetzungsprogramm hatte ihr gesagt: «Ich gehe jetzt in den A.....!» Welch Gelächter! Nataliia stürzte sich voller Motivation in das Erlernen der deutschen Sprache und machte rasche Fortschritte. Mit Händen und Füssen, vielen theatralischen Verrenkungen und vielen gemeinsamen Sprechstunden auf der Terrasse machte sie enorme Fortschritte. Und auch wir lernten tatsächlich ein bisschen russisch in dieser Zeit! Doch bis am Schluss blieb die Kommunikation holprig und oberflächlich. Dabei hätte uns noch so vieles mehr interessiert, so viele Themen verbanden uns! Gerne hätten wir noch viel mehr erfahren über ihre Vergangenheit, über ihre Kultur, über den russisch-orthodoxen Glauben, über ihre beiden spannenden Berufe, über das ukrainische Schulsystem, politische Entwicklungen, über ihre Träume und Wün-

sche und wie es ihnen wirklich geht. Aber die Sprache des Herzens überwand die Sprachbarrieren und manchmal sagte eine Umarmung oder gemeinsames Lachen mehr als tausend Worte.

Als Gastfamilie kamen wir in dieser Zeit in Kontakt mit dem Sozial-, dem Migrations- und dem Arbeitsamt, sowie diversen Netzwerken im Kanton oder dem Asylzentrum in St. Gallen. Die beiden Frauen waren höchst erleichtert, als sie ihre Karte mit dem Schutzstatus S erhielten, bis dahin fürchteten sie stets eine Abschiebung. Ihre Furcht vor Autoritäten erlebten wir, als uns zwei Vertreter des Sozialamts besuchten. Sie erklärten uns danach, in der Ukraine komme es häufig vor, dass Autoritäten irgendeinen Fehler fänden und dann die Korruption ihren Lauf nimmt. Die beiden Frauen waren beeindruckt von unserem Sozialsystem. Bis zum Schluss äusserten sie eine unendliche Dankbarkeit über unser Land und die Hilfe, die sie von der Schweiz erfahren.

Aleksandra erhielt eine Arbeitserlaubnis und massierte in der Folge unsere halbe Verwandtschaft, Freunde und Bekannte. Ihre hochprofessionellen Massage-Methoden waren speziell, aber äusserst wirksam. Ebenso ist sie eine wandelnde Schatzkiste, was praktische und bewährte Gesundheitstipps angeht. Nataliia ist Psychologin und hatte schon vor Corona begonnen, ihre Klienten online zu beraten. So berät sie Menschen in ganz Europa und kann ganz gut davon leben. Dies war für sie eine unglaublich vorteilhafte Situation, konnte sie doch ihren Beruf auf diese Weise bei uns weiter ausüben. Wie viele Stunden ist sie am Waldrand bei der Feuerstelle oberhalb Löhningen gesessen und hat mit ihrem Handy Leute beraten! Am Schluss meldeten sich immer mehr Soldaten, welche sie kostenlos beriet. Unsere zwei Frauen waren nicht arm. Sie waren das ganze Leben sehr fleissig gewesen, hatten mehrere Jobs gleichzeitig und hart gearbeitet und gespart, um sich Wünsche zu erfüllen. Kleine Reisen ins Ausland, Anschaffungen im Haus. Nataliia hat ihrem einzigen Sohn, den sie alleine aufzog, vieles ermöglichen können. Ihr Lebensstil sei dem unseren sehr ähnlich gewesen, meinte sie, überhaupt sei vieles ähnlich, grad, was die junge Generation angeht. Aleksandra gehört noch der Generation an, die nach dem Zusammenbruch der UdSSR und

der Unabhängigkeit der Ukraine am Wochenende zwei Datschas bearbeiten musste, um sich selbst zu versorgen, da es mit der eigenen Wirtschaft vorerst abwärts ging. Auch weiss sie noch, wie man Vorräte für den Winter herstellt. Bei der überstürzten Flucht im März war ihre grösste Sorge, was mit den vielen vollen Einmachgläsern in ihrer Wohnung geschehen würde. Ihre Rente heute: 45 Euro pro Monat. Aber von allem materiell Erarbeiteten bleibt ihnen nun nichts mehr übrig, ihre Stadt ist zerstört, was von ihren zwei Wohnungen noch übrig ist, wissen sie nicht. Ihr ganzes Lebenswerk ist dahin und reduziert auf den Inhalt von drei Koffern und ein paar Taschen.

Beschäftigt waren die beiden Frauen also gut hier in der Schweiz und wer weiss, vielleicht war das die erste Zeit im Leben, wo sie auch etwas mehr Zeit für sich hatten? Konnten sie diese geniessen? Kann man das, wenn man stündlich die Nachrichten von der Front hört und sich sorgt um Sohn, Enkel, Freunde und Verwandte? Kann man es geniessen, schöne Ausflüge zu machen, wenn der Sohn im Schützengraben sitzt oder im Schlafsack irgendwo auf einer Betonplatte übernachtet? Macht ein Besuch im Zoo Zürich Sinn, wo es den Tieren besser geht als vielen armen Menschen zuhause? Fotos von der Schweiz haben sie ihrem Sohn nie geschickt, ebenso haben wir ihnen nicht sehr viel von der Schweiz gezeigt. Abgesehen davon, dass wir eine sehr aktive und beschäftigte Familie sind und leider auch zu wenig Zeit hatten, fühlte es sich einfach nicht richtig an, Touristenprogramm mit ihnen zu machen. Sie waren bereits unglaublich begeistert von Löhningen und seiner Umgebung. Täglich unternahmen sie mehrere Spaziergänge. Sie staunten über die vielen Hunde, Jogger, über die Arbeiten in den Reben, über die wunderbar frische Luft und die schöne Landschaft. Sie lernten Schaffhausen kennen, benutzten den Bus, fanden die Secondhandboutique des Roten Kreuzes und die Gratisabgabe von Essen. Aber sie setzten sich nicht ins Café oder genossen ein süsses Nichtstun, das fühle sich nicht richtig an. In unserem Haus übernahmen sie stillschweigend Aufgaben des täglichen Lebens, halfen im Garten, mit der Wäsche, machten Ordnung. Und sonst nahmen wir sie am Anfang einfach überallhin mit. In die Kirche, an unsere Familienfeste, an Konzerte

und Aufführungen, auf einen Spaziergang auf den Randen, in die Schule, in die Badi... Es gefiel ihnen sehr und sie lobten ein ums andere Mal, wie gut organisiert die Schweiz und wie schön alles sei. Sie beobachteten unser Familienleben, zogen sich feinfühlig zurück und lernten immer mehr Leute in unserem Umfeld kennen. Manchmal nahmen sie teil an organisierten Veranstaltungen für ukrainische Geflüchtete und tauschten sich in Chat-Gruppen mit diesen aus.

Es hätte eigentlich eine sehr schöne Zeit werden können. Doch dann kam der 23. Juni und das war der Super-Gau, vor dem wir uns seit den ersten Tagen nach ihrer Ankunft gefürchtet hatten: Nataliia erhält den Anruf eines Soldaten-Kameraden ihres Sohnes: Sascha ist gefallen! Von diesem Moment an ist nichts mehr wie zuvor. Es ist eine Sache, die Kriegsbilder am Fernsehen oder im Internet zu sehen. Eine zweite ist es, eine Mutter im Haus zu haben, welche soeben die Nachricht erhält, dass ihr einziger und überaus geliebter Sohn im Krieg gefallen ist. Ein feinfühlig, poetischer, musikalischer, hilfsbereiter, lebensfroher junger Mann, für welchen die alleinerziehende Mutter während der letzten 27 Jahre alles gegeben hatte und welche eine innige Beziehung verband.

Die nächsten zehn Tage sind wir alle wie betäubt. Verbringen viele Stunden mit den beiden Frauen und hören zu, stellen Fragen über Sascha und sein zu kurzes Leben, weinen, umarmen, lachen über lustige Anekdoten. Für Nataliia sind viele Fragen offen: Wo und wie ist er gestorben? Wie kann ich ihm ein würdiges Begräbnis ermöglichen? Wo ist der Körper? Unzählige Stunden verbringt sie am Telefon, sucht nach Informationen, organisiert, wartet. Irgendwann der militärische Bericht, wo und in welchem Zusammenhang er getötet worden war. Wer würde den Körper nach Kiew überführen, damit er nicht in einem Massengrab endete? Die Sommerhitze erhöht die Befürchtung, der Körper könne verwesen, bevor er transportiert würde. Zwei enge Freunde in Kiew organisieren alles. Währenddessen ist für uns in der Schweiz klar: Wir müssen eine Abdankungsfeier organisieren, müssen der Trauer und dem Schmerz Raum geben können. Dank den Netzwerken finden wir einen ukrainischen Pastor, welcher sich bereit erklärt, mit einigen seiner Landsleute aus Frauenfeld nach Löhningen zu kommen. Die Kirche ist schnell reserviert und in der Folge helfen viele Menschen aus un-

serer Kirchgemeinde mit, eine Abschiedsfeier für einen uns allen unbekannten jungen Soldaten zu organisieren.

Dank der Stream-Installation in der Kirche konnten auch Familienmitglieder, Verwandte, Bekannte und Klienten, welche inzwischen in ganz Eu-

ropa verstreut waren, dem reformierten Gottesdienstes folgen. Wir verstanden nicht viel, da alles in russisch abgehalten wurde, aber die vorgetragenen Lieder, die wenigen vorhandenen und projizierten Fotos von Sascha, die Gebete, die Kerzen und Ballone und die darin spürbare Trauer eines ganzen Volkes, sie berührten zutiefst. Wir waren überwältigt von der Anteilnahme und den vielen Trauergästen, welche sich nachher noch im Mesmerhuus zu Speis und Trank trafen. Danke hier nochmals allen, die uns und die beiden Frauen in dieser schweren Zeit unterstützt haben! Wenige Tage später konnte Nataliia dann per Handy mitverfolgen, wie ihr Sohn in Kiew in einem Soldatenfriedhof beigesetzt wurde. Soldaten trugen den Sarg, ein Priester sang Melodien- im Hintergrund waren hunderte frischer Gräber zu sehen, sie sahen aus wie bunte Garben.

Bei uns begannen gleich darauf die Sommerferien, das Schuljahr musste beendet werden, das Leben ging für uns als Gastfamilie weiter. Aber umso stärker wurde uns der Kontrast zwischen diesen zwei Welten bewusst. Wir hier mit unserem grossen, schönen Haus, drei lebensfrohen Teenagern, zwei Jobs mit anständigem Lohn, geplanten Ferien, Hobbies, grossen Freundeskreisen, schöne Familienbeziehungen, sozialen Sicherheiten, guten Bildungsmöglichkeiten, Frieden. Und dann Nataliia, welche ihren Sohn verloren hat, alleine zurückgeworfen und verantwortlich für ihre Mutter in unserem Haus in einem einzigen Zimmer nach 30 Jahren getrennt gelebten Leben. Der einzige Bruder mit Familie lebt im abgeriegelten Belarus, die besten Freundinnen sind nach Deutschland und Italien geflüchtet, der einzige Besitz passt in drei Koffer, die Zukunft ungewiss, die Heimat in einer riesigen Krise. Es war nicht einfach, dies auszuhalten. Als wir



Die beiden Ukrainerinnen Nataliia (2. v.l.) und Aleksandra (im roten Kleid) umrahmt von der Familie Ernst. Bild: zvg

aus unseren Sommerferien zurückkehrten, kündigten sie uns an, dass sie wieder in die Ukraine zurückkehren und versuchen würden, im Westen des Landes ein neues Leben aufzubauen, zuerst jedoch in Kiew alle Dokumente rund um den Tod regeln müssten. Sie wirkten wieder gefasst, arbeiteten, lernten Deutsch, spazierten, bereiteten die Heimreise vor und verbrachten mal mehr, mal weniger Zeit mit uns.

Am 30. September fuhren sie zurück, just an dem Tag, an dem Putin die Annexion der vier Gebiete verkündigte und für uns hat an diesem Tag ein sehr intensives Kapitel Leben ein Ende gefunden. Wir haben sehr viel Neues gelernt in den letzten Monaten, auch unsere Kinder wurden mit Themen konfrontiert, die sie bisher nur vom Hörensagen kannten. Wir erlebten grossartige Hilfsbereitschaft in unserer persönlichen Umgebung und im Dorf. Wir durften unser Haus öffnen und zwei wunderbare Menschen kennen lernen. Wir kennen nun die Geografie im Osten der Ukraine besser als viele Teile Deutschlands und verfolgen täglich die Nachrichten aus dem Krieg. Nie hätten wir gedacht, dass solche Themen einmal so nahe sein würden. Wir haben zusammen gelacht, geweint, uns über die Kommunikationsschwierigkeiten genervt, miteinander gekocht, einander geholfen, uns gewundert, diskutiert,... und russische Brocken und Wörter gelernt. Wir hatten keinen einzigen Konflikt, aber viele sehr schöne Momente und neue Freunde, die wir bei der nächstmöglichen Gelegenheit besuchen werden. Wir danken unserer Familie, unseren Freunden und dem ganzen Dorf, dass ihr die Beiden so liebevoll aufgenommen habt! Wir bleiben im Kontakt und sagen: Храни вас Господь, Наталия и Александра. Спасибо вам за все!

MAJA ERNST

TURNVEREIN

25 Jahre Turnverein Löhningen

Es begann ganz genau bereits 1986, als Alain Saxer die «Bubenriege» der Radler übernahm. Parallel dazu wurde Anita Meyer die Hauptleiterin der Mädchenriege. Da die «Bubenriege» immer grösser wurde, nahm Alain Saxer das Angebot von Fredi Meyer, ihm zu helfen, dankend an. In der Folge wurde der Name auf «Jugendriege» geändert und wir schlossen uns dem Schaffhauser Turnverband an und durften auch an dessen Wettkämpfen teilnehmen. Auf einem Nebenschauplatz kämpfte die kleine «Turnerszene» um einen neuen, modernen Sportplatz, welcher dann 1992 realisiert wurde.

Unterdessen näherten sich die Ältesten der Jugendlichen immer mehr dem Aktivenalter, das heisst sie wurden zu alt für die Jugendwettkämpfe. Aus dieser Not heraus entstand dann 1993 ein «Juniorturnen», Mädchen und Knaben gemischt, da die Mädchen logischerweise das gleiche Problem hatten. Ein Aktivverein, ein Turnverein, fehlte ja bis anhin in Löhningen. Daraus entstanden dann immer wieder Notlösungen, z.B. durften unsere Jugendlichen zusammen mit dem TV Buchberg-Rüdlingen an Wettkämpfen teilnehmen. Heute findet eine gesunde Konkurrenz zum Verein aus dem südlichen Kantonsteil statt und der TV Löhningen ist dessen Patenverein. Das erklärt auch, dass man sich immer wieder mal aushilft, sei es an den Chränzli oder an Festanlässen. 1993 kam es zur ersten Teilnahme an den Kant. Korbballmeisterschaften, dies mit einem gemischten Team. Als Organisator trat man bereits 1995 auf, mit Hilfe der Männerriege wurde der Spieltag organisiert. Es wurde ein Reingewinn von Fr 1003.90 realisiert, das war so quasi unser Startkapital.

Je länger je mehr wurde aber über eine definitive Lösung diskutiert, was sollte mit dem «Verein», der eigentlich noch keiner war, in Zukunft passieren? Die naheliegendste Lösung wäre eine Anbindung an einen Nachbarverein gewesen und da drängte sich logischerweise der TV Beringen auf, man ging ja mit den Beringern in die Schule. Erste Kontakte in diese Richtung wurden von unserem Nachbar wohlwollend entgegengenommen. «Fredi und Anita ihr müsst mit uns einen Turnverein gründen» - dieser Ausspruch von Bettina Brühlmann (heute Equilino), Nadja Müller oder Roman Rei-



Das erste Vereinsfoto des TV Löhningen. Wer kennt sie alle?

Bild: zvg

ner beschäftigte ab da die Familie Meyer intensiv. Beide waren im unteren Kantonsteil bereits über Jahrzehnte in allen möglichen Chargen des TV Buchberg-Rüdlingen tätig und «wollten eigentlich nicht mehr». In der Folge wurde die «Beringer-Lösung» kategorisch abgelehnt, «niemals mit den Beringern zusammen». Dieses Hirngespinnst war nicht mehr aus den Köpfen der Jugendlichen rauszubringen, es wurde bereits des Öfteren darüber diskutiert, wer welche Charge im zukünftigen Vorstand übernehmen wolle. Man liest richtig, «übernehmen wollen». Es wäre gegen jeglichen Trend in jener Zeit gewesen, es starben wesentlich mehr Clubs und Vereine, als Neue gegründet wurden. Am 4. April 1997 erfolgte die Gründung des TV Löhningen, 37 Jugendliche und zwei Ältere, versammelten sich im Kleeblattsaal.

Hier der Originaltext der Eröffnungsansprache (Fredy Meyer): *Ich möchte alle recht herzlich zu dieser Versammlung begrüssen. Die folgende Gründungsversammlung, ist ein relativ nüchterner, administrativer und juristischer Ablauf. Dahinter steckt aber wesentlich mehr, wir gründen einen Verein. Vereinsleben heisst, Miteinander und Füreinander, das sind Werte, welche in unserer heutigen Gesellschaft kaum mehr in den Toptens erscheinen. Egoismus, Individualität, keine Zeit haben, etc. belegen die vorderen Plätze. Ich bin in dieser Hinsicht ein Fossil, weil ich*

immer noch an die sogenannten Vereinsideale glaube. Das ist meine Motivation, es mit Euch zusammen, zu versuchen. Ich finde es super, dass ihr bereit seid, Miteinander etwas anzupacken und damit auch einen Teil zur Dorfkultur beitragen wollt. Denn Vereine sind die Bausteine einer Dorfgemeinschaft, hier erlebt ihr auch die ureigensten Abläufe der Demokratie. Mit diesen Worten möchte ich die Versammlung eröffnen.

Es herrschte echte Pionierstimmung, ein einmaliger Moment für die Jugendlichen, ihr eigenes Projekt wurde wahr und sie waren gewillt dafür auch die Verantwortung zu übernehmen. Es musste ein Vorstand und bereits unzählige Leiterpositionen besetzt werden. Alle Jobs waren im Nu weg: Fredi Meyer (Präsident), Martin Keller (Vizepräsident), Roman Reiner und Marco Brühlmann (Oberturner), Claudia Bänziger (Kassierin), Bettina Equilino (Aktuarin), Esther Bayer (Jugend)

Nach hartem Kampf und vielen Gesprächen erhielten wir in der Halle eine neue Trainingseinheit, jeweils am Dienstag von 20.30-22.00. Bereits im Herbst machten wir erstmalig am Trottenfest mit. Im Zehntenkeller boten wir den Gästen Spaghetti an. Das damalige Trottenfestmotto hatte etwas mit Feuer zu tun, darum kreierte Anita Meyer die lange sehr beliebten Führtüfel Spaghetti. Wie

es sich gehört, folgten in den nächsten 25 Jahren Tiefs und Hochs, zusammengefasst war es aber sicher eine Erfolgsgeschichte, welche hoffentlich noch weitere 25, 50 oder 100 Jahre andauern wird.

Jugendriegeisenreisen

Mitte September gingen wir mit 23 Meitli mit Bus und Zug nach Winterthur in den Skillspark. Da die Eintritte bereits vorgängig organisiert wurden, mussten nur noch einige coole Rutschsocken besorgt werden und schon konnte sich die ganze Gruppe umziehen. Ein "bis später" konnten wir grad noch so schnell schnell hinterherrufen und schon rannten die Mädchen in alle Richtungen davon um Trampoline, Sprungtürme, Kletterwände und vieles mehr zu erkunden. Es wurden viele neue Tricks geübt und immer wieder hörte man fröhliches Lachen. Die Zeit verging wie im Flug und nach einer sehr vielfältigen Verpflegung aus dem Rucksack und einer leckeren Glace wurde nochmals geturnt. Einige mussten sogar



Die Meitliriese erlebte einen tollen Tag.

Bild: zvg

bitz gebremst werden, damit der zMit-tag auch dort blieb, wo er hingehörte ;-) Leider hiess es dann bereits Abschied nehmen und als dann wirklich alle ihre 7 Sachen zusammen hatten, fuhren wir vollzählig, glücklich und vor allem super müde zurück nach Löhningen. Beim Brunnen wurden wir bereits von den Eltern erwartet und diese erhielten dann auch gleich ganz detailliert erklärt, was es in dem Skillspark alles gab.

17 zappelige Jugibueben standen aufgeregt an der Bushaltestelle. Im Gepäck allerhand zu Essen und eine warme Jacke für die frostigen Temperaturen. Sie waren ein wenig erstaunt, wollten sie doch nicht mit den Mädchen auf die Reise. Dies war zum Glück aber nicht so, wir verabschiedeten die Mädels in Schaffhausen und machten uns auf den Weg



Auch die Jungs genossen ihre Reise.

Bild: zvg

Richtung Flurlingen. Ziemlich rasch waren wir auch am ersten Etappenziel – der Fernsehturm. Nur wenige Mutige getrauten sich bis ganz nach oben. Es wackelte auch ziemlich. Gestärkt durch ein kleine Pause gings weiter quer durch den Wald zum zweiten Turm- Dem Uhrieser Hörnli. Dort wartete bereits ein Feuer und nicht wenige wärmten ihre Finger.

Es war sehr kalt und ein wenig nass für ein Septemberwochenende. Aber die Jungs vertrieben ihre Zeit mit Wurst grillieren, Räuber und Polizei, Aussicht geniessen und anderen guten Ideen. Leider machte uns das Wetter dann einen Strich durch die Rechnung und wir brachen früher auf als geplant. Ab zum Rheinflall. Dort genossen wir alle möglichen Liftfahrten und das tolle Naturspektakel und ein feines Glacé. Glücklich und mit schweren Füßen kamen wir dann schliesslich wieder in Löhningen an.

Turnfahrt der Aktiven

Wir trafen uns am Samstagmorgen teils mehr, teils weniger warm angezogen an der Bushaltestelle in Löhningen und fuhren mit dem Bus nach Schaffhausen. Dort stiessen die letzten Mitglieder zu uns und die Reise konnte beginnen. Zuerst ging es mit dem Zug über den Zürcher Hauptbahnhof nach Oey im Berner Oberland. Mit dem Car und lauter Musik ging es zu unserem Lagerplatz, wo bereits die Tippis und die feinen kalten Plättli auf uns warteten. Wir standen zusammen um den Tisch und genossen das feine Mittagessen und spekulierten bereits, was die berühmten Highland-Games wohl beinhalten würden. Gestärkt und

mit guter Laune begaben wir uns ins Abenteuer. Wir bekamen die traditionellen Kilts und einen passenden Hut samt Perücke. Danach wurden wir in zwei Clans aufgeteilt und überlegten uns kreative Schlachtrufe, die wir vor jeder Disziplin dem anderen Clan zur Einschüchterung präsentierten.

Die Spiele entsprachen zwar nicht den originalen Spielen aus dem Norden Britanniens, machten aber

trotzdem grossen Spass beim Zuschauen und selber ausüben. Wir "rannten" zu fünf auf zwei Skis, wir schleuderten Hühner wild durch die Luft, warfen Baumstämme so gerade wie möglich, nagelten die Nägel mit einem eher weniger geeigneten Hammer, schulterten einen Baumstamm, mit dem wir wild durch die Gegend rannten und stiessen uns gegenseitig mit gepolsterten Lanzen vom Balken. Am Ende gewann der Clan "Geili Böck", und der Clan "El Presidente" ging leer aus. Nach diesen amüsanten Spielen machte sich bereits der Hunger bemerkbar und wir assen das, für uns zubereitete Grillfleisch und die feinen Salate. Langsam zog mit der Dunkelheit auch die Kälte ins Tal. Wir sassen gemeinsam ums Feuer, teils im grossen Tippizelt, teils draussen. Spät am Abend zogen wir alle ins Gemeinschafts-Tippizelt, da es draussen eindeutig zu kalt war. Es war gesellige Stimmung. Nach und nach legte sich einer ums andere schlafen. Die Nacht war sehr kalt und so ziemlich jeder fror, selbst die, welche neben dem Feuer schliefen.

Am nächsten Morgen genossen wir feinen Zopf, Eier, Käse und Fleisch und beklagten uns über die kalte Nacht. Mit Vorfreude auf den Trampolinpark räumten wir alles zusammen und warteten auf den Car. In der Halle angekommen, hatten wir zwei Stunden Zeit, um uns auszutoben, meistens schossen wir uns gegenseitig mit Softbällen ab oder sprangen auf dem grossen Trampolin in die Höhe und versuchten uns an neuen Tricks. Müde und konfus begaben wir uns nach anstrengenden, aber coolen Stunden zur Bushaltestelle und fuhren zum Bahnhof in Bern. Dort assen wir zu Abend. Mit Zug und Bus fuhren wir wieder nach Löhningen zurück. Ein grosses Dankeschön an die Organisatoren.

TURNVEREIN

VIELEN DANK!

Die „Löhninger Ziiting“ wird unterstützt von unseren Inserenten, zahlreichen Spendern, welche nicht erwähnt werden möchten und unseren Gönnern:

- Alder Catherine
- Clientis BS Bank Schaffhausen
- Ehrat Yvonne + Arthur
- Eisenhut Heike
- Egloff Fränzi + Christoph
- Eymann Monika + Peter
- Gemeinde Löhningen
- KADILEI GmbH, Claudia + Paul Kast
- Kaufmann Margrith + Fredy
- Keller Susanne
- Meyer Anita + Fredi
- Müller Angela + Markus
- Müller Franziska + Bernhard

- Müller Sonja + Yves
- Musikgesellschaft Löhningen
- Palmberg (Schweiz) AG
- Pliening Judith + Andreas
- Reiling Ursula + Jochen
- Schmocker Elsbeth + Bruno
- Schöttli Ursula
- Schwaninger Regula + Werner
- Sigrist Pferdeboden
- Spörndli Hansruedi
- Spörndli Lisi + Jaki
- Spörndli Olga + Rolf
- Spörndli Uta + Peter
- Straub Susanne + Benno
- SVP Löhningen
- Tanner Bea + Müller Beat
- Tenger Elsa + Georg
- Thomann Sabine + Dominik
- Turnverein Löhningen
- Walter Greth + Edy
- Walter Heidi + Alfred

- Walter Liliane
- Walter Ruedi + Siegrist Annarösli
- Widmer Hansruedi
- Zipponi Ingrid + Manuel
- Züst Heidi + Urs

Wir bedanken uns bei allen, welche unser Projekt unterstützen. Wenn auch Sie Interesse haben, können Sie uns eine Spende (anonym) oder einen Gönnerbeitrag überweisen. Alle Gönner, welche 50 oder mehr Franken überwiesen haben, erscheinen während vier Ausgaben in der „Löhninger Ziiting“. Bitte vermerken Sie bei Ihrer Zahlung, ob Sie Gönner oder Spender sein möchten.

IBAN CH18 0685 8565 2682 6467 9
BS Bank Schaffhausen AG
lautend auf «Löhninger Ziiting»,
8224 Löhningen.

DANIELS BENKLI



Eine weitere äusserst beliebte Löhninger Sitzbank ist ebenfalls mit einem Namen verbunden. Sie steht auf dem Grillplatz am Waldrand oberhalb der Reben „Chlignauer“. Der Grillplatz mit einem massiven Tisch und zwei Bänken wurde 2001 anlässlich dem fünfzig Jahr Jubiläum der Weinbaugenossenschaft Löhningen von den Genossenschaft Mitgliedern erstellt und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Als 2019 Daniel Walter als langjähriger Geschäftsführung der Weinbaugenossenschaft zurück trat wurde ihm unter anderem eine Sitzbank als bleibende Erinnerung geschenkt. Auf der Lehne steht

sein Name und das Signet der WBL mit dem halben Ö, beziehungsweise dem symbolisierten Trotten Tor mit den beiden Schlitzfenstern, ist beidseitig des Namens eingeritzt. Auf der Bank sitzend hat man eine wunderbare Aussicht über das Dorf und das ganze Klettgau hinaus. Die Ruhegelegenheit ist entsprechend beliebt und bei schönem Wetter trifft man meistens auf Spaziergänger oder Velofahrer welche diese Aussicht geniessen und auf Daniel Walters Sitzbank verweilen.

MARKUS MÜLLER



- 3D-Visualisierungen
- Baupläne
- Digitalisierung alter Papierpläne

Cornelia Duback
Rietstrasse 13, 8224 Löhningen
www.3dworks.ch, ☎ 078 842 78 44

IMPRESSUM

Auflage: 750 Stück
erscheint alle 3 Monate
Nächste Ausgabe Mitte Februar 23
Redaktionsschluss **30. Januar 2023**
Druck: Kunz Druck AG Löhningen

Redaktionsteam:
Fränzi Egloff (feg)
Markus Müller (emm)
Sonja Müller (smu)

Sämtliche Korrespondenz und Berichte an:
Sonja Müller, Rietstrasse 12
8224 Löhningen, 052 685 01 40
redaktion@loehninger-ziiting.ch

BS Bank Schaffhausen AG
IBAN CH18 0685 8565 2682 6467 9